



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

Grabdenkmäler auf dem Kirchhofe in Prerow.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

Glauben wir nun hiernach festgestellt zu haben, daß die beschriebenen beiden Bauten von demselben Meister herrühren, und daß dieser aus den Niederlanden eingewanderte Meister im sechsten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Lübeck tätig war, so muß es wundernehmen, daß der Name dieses Mannes, obwohl er, wie wir gesehen haben, selbst einen Bürgermeister zu seinen Bauherren zählte, nicht überliefert worden ist. Hach erzählt in seinen „Anfängen der Renaissance in Lübeck“ von einem Meister Paul van Hove, der im Jahre 1545 ein sehr eigenartiges Schreiben an den Rat gerichtet hat, in welchem er denselben um Beschäftigung in seiner Kunst bittet. Der Briefschreiber nennt sich „Paul van Hove, steenhouwer, Architect“ und meldet dem Rate, daß er hier in Lübeck anwesend sei, um allhier einige Gebäude nach antiker Weise zu machen, welche Antiken man jetzt für die höchste Kunst erachte, von welcher Kunst man aber hier in der Stadt nichts finde. Es werde der Stadt von großem Nutzen sein, wenn die vielen fremden hier verkehrenden Edelleute und Kaufleute nicht vergebens nach hier zu besichtigenden Kunstbauten fragen müßten, sondern solche hier beschauen könnten. Da hier auch die Steine, aus denen gebaut werde, schlecht zu bekommen seien und, wo gebaut würde, viele Steine verschwendet würden, so sei es zum Nutzen der Stadt und der Bürger, daß hier jemand wohne, der die neue Baukunst verstehe. Wolle der Rat ihm freie Wohnung vergönnen und ihm gestatten, seine eigenen fremden Maurer- und Steinhauergesellen bei seiner Arbeit zu verwenden, so richte er an den Rat die Bitte, daß er am Rathaus oder an irgend einem ihrer Privathäuser ein Stück Arbeit verrichten dürfe, das jedermann sehen solle und das als Probe seiner Kunst dienen könne. Würde der Rat seine Bitte nicht gewähren, so wolle er wieder von hier ziehen, da er dann hier keinen großen Vorteil finden könne. „Die const will nerghens wesen, dan daer sy onderhouden wort.“

Der Sprache seines Schreibens nach war Paul van Hove sicher ein Niederländer. Dürfen wir ihn für den Architekten der vorbeschriebenen Bauten halten? Wir wissen es nicht, aber das glauben wir hiermit nachgewiesen zu haben, daß die Baukunst der Renaissance nicht nur durch die von Italien unmittelbar beeinflussten Meister des Wismarer Fürstenhofes, sondern auch auf dem Wege über die Niederlande, und zwar in einer von jener gänzlich verschiedenen Ausdrucksweise, nach Lübeck gekommen ist. Ob diese Richtung von nachhaltigem Einfluß auf die Baukunst in Lübeck gewesen ist, mag indessen zweifelhaft sein, da der entscheidende Einfluß der niederländischen Renaissance erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit einer bereits wesentlich vorgeschrittenen Formgebung einsetzt.

Lübeck, Juni 1903.

Schaumann.

Grabdenkmäler auf dem Kirchhofe in Prerow (Reg.-Bez. Stralsund).

Alt sind die bescheidenen Werke der Friedhofkunst nicht, denen diese Zeilen gelten; auch großen Kunstwert besitzen sie kaum, und der Baustoff, aus dem sie gefertigt sind, ist zumeist vergängliches Holz. Aber trotzdem halte ich sie als Zeugen der heimischen, von der Außenwelt scheinbar wenig beeinflussten ländlichen Kunstfertigkeit an diesem schwer zu erreichenden Fleckchen Erde der Mitteilung für würdig.

Prerow ist eines der kleinen Ostseebäder, die sich der neuzeitlichen Kultur noch nicht erschlossen haben; das ist ein Vorzug des idyllisch ge-

legenen Dorfes, dessen kräftigende Seebäder von wirklich Ruhe und Erholung Bedürftigen sehr geschätzt werden. Seiner landschaftlichen Reize wegen wird es außerdem von Malern und Künstlern gern aufgesucht. Prerow war einst das einzige Kirchdorf auf der westlich von Rügen gelegenen Halbinsel Darß, zu dem früher noch die Orte Zingst, Born und Wieck gehörten. Auch die Toten von Wieck und Born wurden, wie vorhandene Denksteine beweisen, bis vor etwa 20 Jahren hier zur Ruhe bestattet. Nebenbei sei bemerkt, daß in diesen beiden, dem Binnenwasser zu gelegenen Darßdörfern, wo der Ackerbau gegen die Fischzucht überwiegt, sich noch eigenartige, mit niedersächsischen Anlagen verwandte Bauernhäuser vorfinden, während in Prerow mit seiner Lage zwischen Ostsee und Binnenwasser, wo mehr Fischerei betrieben wird, eigentlich nur Fischerhäuser, oft zu zwei nebeneinander gebaut, mit kleinen Stall- und Speicherbauten vorkommen. Das Inventar des Regierungsbezirks Stralsund widmet Prerow nur acht Zeilen. Danach ist die einfache Kirche (wahrscheinlich an Stelle einer älteren) im Jahre 1726 in Ziegeln errichtet und der Turm in Fachwerk mit Bretterverkleidung ausgeführt (vergl. Abb. 172). Das, was in der Kirche am wirkungsvollsten ist, der Altar und die „Taufe“, wird nicht erwähnt. Beide Werke sind flott geschnitzt und farbig behandelt. Sie



Abb. 172. Kirche in Prerow.

stammen aus der Zeit der Erbauung der Kirche, die noch unter schwedischer Herrschaft stattfand. Die Kirche bietet äußerlich nichts besonders Architektonisches, aber im Schatten der mächtigen, sie weit überragenden Weidenpappeln, im Verein mit dem großen roten Ziegeldach, dem dunkelgeteerten Turm, im Vordergrund den schilfumrahmten „Prerowstrom“ und im Hintergrunde die hellerschimmernden mit Strandhafer und Kiefern-gestrüpp kümmerlich bewachsenen „hohen Dünen“ gewährt sie ein farbenreiches und malerisches Bild, dessen Zauber sich keiner entziehen kann und das deshalb oft gemalt ist. Das Idyll liegt so friedlich und ruhig da, weit ab vom Dorfe, daß man stundenlang sich seinem Frieden hingeben kann, ohne von einem Menschen gestört zu werden.

Der Kirchhof ist von einer Feldsteinmauer regellos umgeben. Über dem Gottesacker, auf dem noch keine ordnende Hand die Unebenheiten ausgeglichen hat, liegt ein mit Feld- und verwilderten Gartenblumen gezielter Rasenteppich. Vereinzelte alte Denkmäler sind seit dem letzten Umtrieb auf der nach dem Dorfe zu gelegenen Westseite des Friedhofes stehen geblieben. Die meisten von ihnen sind von Holz und in der Erde vermorscht, so daß sie der nächste kräftige Sturm zu Boden strecken kann. Vorläufig stehen

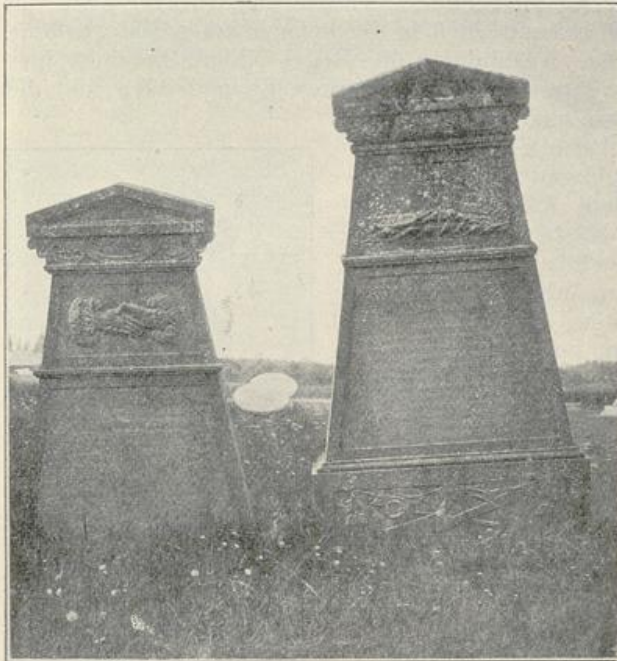


Abb. 173.

Abb. 173 bis 175. Steinerne
Denkmäler.

Abb. 174.



Abb. 175.

sie, wenn auch schief und wacklig, noch aufrecht; tiefe Runzeln hat das Wetter in ihre Flächen eingegraben. Die Denkmäler sind derb und ursprünglich in den Formen und entsprechen den kräftigen Fischern und Schiffern, die unter ihnen nach hartem, entbehrungsreichem Leben im Kampf mit Sturm und Wellen die ewige Ruhe gefunden haben. Die Entstehungszeit der meisten liegt kaum ein halbes Jahrhundert zurück, und das jüngste hier (Abb. 183) zur Darstellung gebrachte stammt erst aus dem Jahre 1869. Trotzdem muten sie altertümlich an, denn im Laufe der Zeit ist ihre ursprüngliche bunte Bemalung verwittert und an deren Stelle eine Farbengebung getreten, die nur Wind und Wetter hervorbringen können. Diese violette Naturfarbe wird durch gelbliche und grünliche, fest und erhaben gewachsene Moose und Flechten köstlich schattiert und belebt. Im Vergleich zu der heutigen Fabrikware, die sich auf den Kirchhöfen in Stadt und Land und auch in Prerow jetzt schon breit macht, wirken die Denkmäler eigenartig und bodenwüchsig und passen vortrefflich zu den wetterharten, knorrigten Erscheinungen des Darßer Schiffervolkes, von denen man zahlreiche Typen mit schöner Gesichtsbildung und hünenhafter Gestalt antrifft. Die Denkmäler

sind alle platten- oder stelenartig ausgebildet. Kreuze aus früherer Zeit, wie sie auf den ländlichen Kirchhöfen und auch in der benachbarten Malerkolonie Ahrenshoop in so mannigfacher Ausbildung die Regel bilden, kommen hier gar nicht vor. Die hölzernen Stelen sind aus starken Eichenbohlen und die steinernen aus Kalksteinplatten, und zwar, wie mir mitgeteilt ist, an Ort und Stelle hergestellt. Nach eingezogenen Erkundigungen wurde der zu den Denkmälern verwendete Kalkstein Ende des 18. Jahrhunderts, als die Küste unter schwedischer Herrschaft stand, noch aus Schweden bezogen. Die Steindenkmäler, als die wetterbeständigsten, sind die ältesten, und nach den Architekturformen zu urteilen, noch älter, als es die Jahreszahlen auf ihnen angeben. Hier in Prerow hat augenscheinlich wie an anderen Orten der Brauch geherrscht, die Denksteine für mehrere Generationen zu benutzen, indem man die Schrift abmeißelte und für den neuen Toten eine entsprechende neue Beschriftung in den Stein eingrub. So zeigen die in den Abb. 180 bis 182 dargestellten Steindenkmäler die Todesjahreszahlen 1857 und 1852,

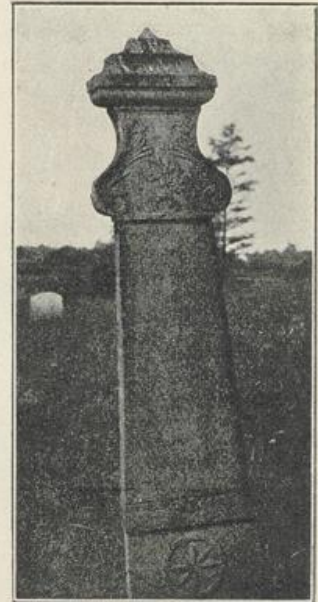


Abb. 176.

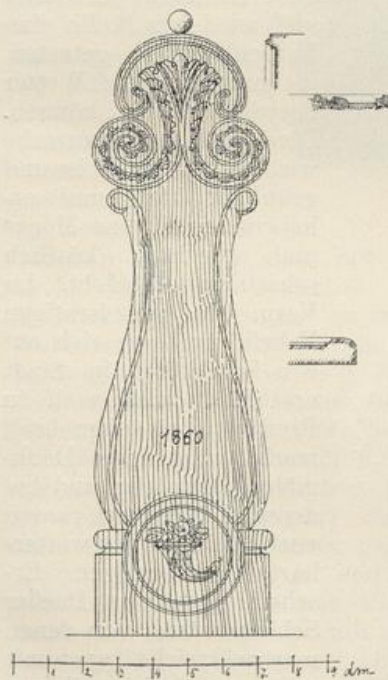


Abb. 177.

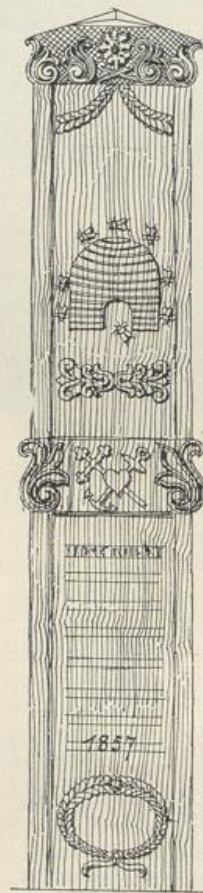


Abb. 179.

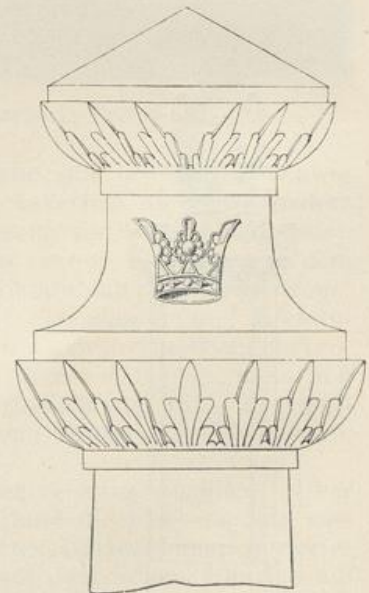


Abb. 178.

Abb. 176 bis 179. Hölzerne Denkmäler aus den Jahren 1854 bis 1869.

während die Formen auf eine erheblich frühere Zeit hinweisen. Bei dem Steindenkmal für den Pastor Schroeder (Abb. 175) wird die Jahreszahl, nach den Architekturformen zu urteilen, stimmen. Auch die Denkmäler der Abb. 173 und 174 zeigen die Formen der Zeit ihrer Errichtung. Eine Anzahl alter Grabsteine liegt vor der Einfahrt zum Kirchhof als Pflaster, andere dienen im Dorfe als Trittstufen vor den Haustüren. Seitdem der Zement seinen Weg auch nach Prerow gefunden hat, werden die alten Grabsteine nicht einmal zur Verwendung als Trittstufen mehr für würdig gehalten. Wenn sie auch für 6 Mark das Stück zu erstehen sind, so werden die „modernen“ Betontrittstufen doch vorgezogen. Hier ist also der „Kulturträger“ Zement dem

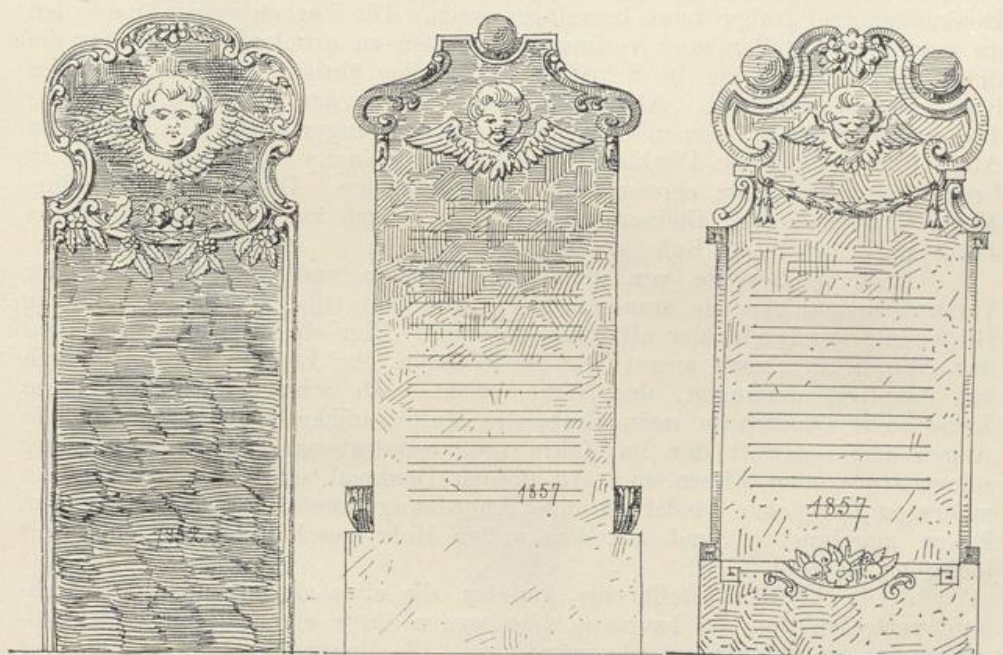


Abb. 180.

Abb. 181.
(Maßstab 1 : 10.)

Abb. 182.

Steinerne Denkmäler mit den Todesjahren 1852 und 1857 bezeichnet.

Heimatschutz einmal zu Hilfe gekommen; denn zum Kummer des ordnungsliebenden Totengräbers liegen eine Anzahl alter Denksteine als in seinen Augen wertlos auf dem Kirchhof umher. Wegen ihrer Schwere lohnen sie nicht das Fortschaffen. Ich habe sie erst unter Unkraut und Gestrüpp versteckt aufsuchen müssen. Bald werden auch die Stunden der noch auf den Gräbern stehenden alten Denksteine gezählt sein. Hierzu gehören die in der Abb. 173 dargestellten Grabsteine, die ernst und würdig westlich der Kirche auf dem Gottesacker wirken. Ihre Zeit ist längst abgelaufen. Die zugehörigen Gräber sind eingefallen und werden nicht mehr gepflegt. Wie die Inschriften besagen, ruhen hier ein 80jähriger Schiffskapitän mit seiner Frau. Der große Stein von 1,80 m Höhe und 1 m Breite ist der ältere und architektonisch bedeutendere, der kleinere der Frau ist eine spätere, weniger künstlerische Nachbildung des ersten. Jener zeigt im oberen Teile eine alte Prunkgaleasse

mit vollen Segeln bei hohem Wellengange. Darüber im Gesims erblickt man in altnordisch verschlungenem Bandwerk eine aufgehende Sonne als Sinnbild der Auferstehung. Anker und Steuerruder sind am Fuße dargestellt und in sinniger Weise mit Rosenranken umschlungen.

Die Holzdenkmäler sind aus 8 bis 9 cm starken und 30 bis 35 cm breiten Eichenbohlen geschnitzt. Die Zierformen beschränken sich mit Ausnahme des reichen in Abb. 179 dargestellten Denkmals auf den oberen Teil. Antikisierende Glieder, mit Blättern und Ranken geziert, sind abwechslungsreich verwendet. In Abb. 178 ist der Kopf eines dieser Holzdenkmäler in größerem Maßstabe dargestellt, um die flotte Blattbehandlung und die schöne Zeichnung der Krone zu zeigen. Die Flächen der hölzernen Denkmäler sind früher bunt bemalt gewesen. Die Farben waren, nach den an geschützten Stellen noch vorhandenen Resten zu urteilen, Schwarz für die Schriftflächen, Gold für die Schrift, Weiß für das übrige. Die Glieder waren blau und rot abgesetzt. Abweichend von den in den Abb. 176 u. 183 bis 186 dargestellten hölzernen sich nach oben verjüngenden Stelen ist das in Abb. 179 gezeichnete Denkmal. Es ist das einzige seiner Art hier in Prerow und wirkt am eigenartigsten und reichsten. Die Ehefrau Rosaline Maria Dorothea des Büdnern Heinrich Segebart zu Born hat hier im Jahre 1857 ihre letzte Ruhe gefunden.

Schöne Beweise von dem gottergebenen und biederem Sinne der Verstorbenen zeigen die sinnigen Inschriften und tröstenden Verse, die die Hinterseite der Denkmäler oft ganz bedecken. Hier ein Beispiel am Denkmal der Abb. 183: „Noch netzet Ihr die Wangen, ihr Eltern über mir, Euch hat das Leid umfassen, das Herze bricht euch schier, des Vaters treue Liebe sieht sehulich in mein Grab, die Mutter blicket trübe und kehrt die Augen ab“, so ruft der im Jahre 1869 verstorbene 21jährige Jüngling seinen trauernden Eltern zu. An diesem Denkmal sehen wir auch die an mehreren Beispielen wiederkehrende Anordnung zweier gotisierend an den Ecken angebrachten und aus dem vollen Holz geschnitzten Säulchen mit jonischen Kapitellen.

Die Abb. 177 stellt eine Art dar, die etwa viermal auf dem Kirchhofe vertreten und die hauptsächlich wegen ihrer eigenartigen Form aufgenommen ist. Besonders eigentümlich ist die Behandlung der Voluten des Oberteiles, wo romanisierendes Blattwerk die Krümmungen schuppenartig begleitet. Alle Profile sind aus dem vollen Eichenholz geschnitzt, nur bei einem Denkmal dieser Art sind sie als Leisten aufgelegt und haben infolgedessen auch dem Wetter nicht standgehalten. Gegenüber den gut erhaltenen, aus einer dicken Bohle geschnitzten, geben sie ein liederlich wirkendes Beispiel unsolider Arbeitsweise, die hier sonst nicht anzutreffen ist. Diese Gruppe stammt aus der Zeit um 1860; auch hier habe ich Reste bunter Bemalung gefunden. Die Schrift ist bei allen hier in Frage kommenden Holz- und Steindenkmälern eingegraben. Erhabene Schrift, und zwar in lateinischen Buchstaben, kommt nur bei dem vorerwähnten steinernen Denkmal für Pastor Schroeder vor. Dieser Denkstein (vgl. Abb. 175) wirkt besonders würdig und monumental. Er stammt aus dem Jahre 1834 und scheint an seinem Standorte an der Nordseite der Kirche gesichert zu sein.

Noch ein Wort über die Einfriedigung der Grabhügel, die, wie zwei erhaltene Beispiele zeigen, mittels Holzrahmens erfolgte. In Abb. 187 ist ein solcher dargestellt. Der an den Ecken durch Zinken verbundene und an den Außenseiten profilierte 6 cm starke Eichenholzrahmen hat die Trapezform alter Grabplatten. Die Oberkante ist mit einer 7 cm breiten

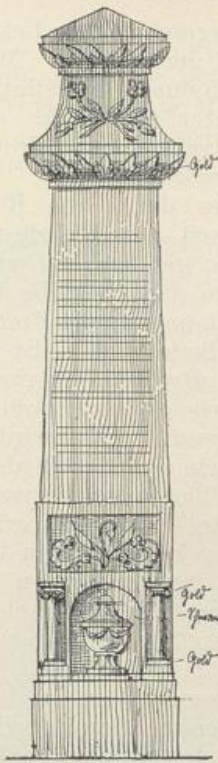


Abb. 183. (Maßstab 1:15.)



Abb. 184.



Abb. 183 bis 186.
Hölzerne Denkmäler aus
den Jahren 1854 bis 1869.

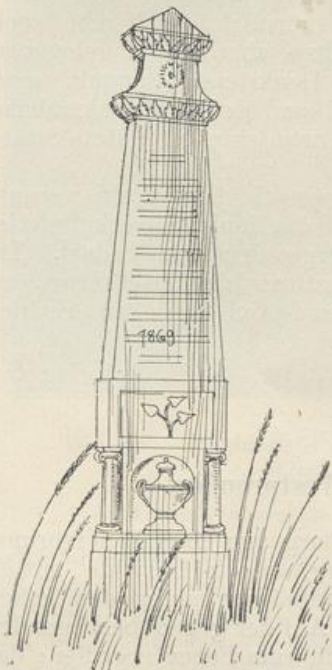


Abb. 185.

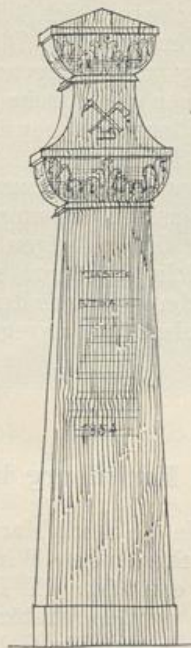


Abb. 186.

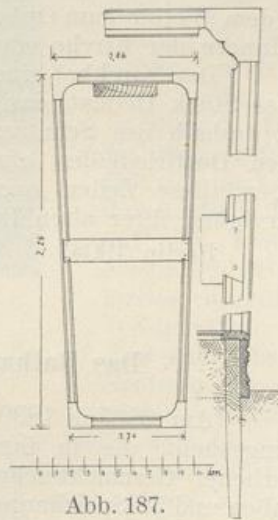


Abb. 187.

Holzrahmen als Um-
friedigung des Grabbettes.

Profilleiste abgedeckt und an den Ecken mit einem ausgeschweiften Eckbrett versehen, das auf die daselbst befindlichen Holzpfosten genagelt ist. Mittels dieser in die Erde eingetriebenen Eckpfosten ist der Rahmen befestigt, der dann zur Aufnahme des für Blumenschmuck bestimmten Grabbettes dient. Durch ein schwalbenschwanzartig mit den Deckleisten verbundenes Brett ist ein Ausweichen des Rahmens in der Mitte vermieden worden.

Infolge Verdrängens des kleinen Segelschiffes durch die Riesensegler und Dampfer und infolge der Unwirtschaftlichkeit der Kleinfischerei ist die Prerower Bevölkerung, die früher nur der See gehörte, auf andere Erwerbszweige angewiesen. Sie lebt jetzt meistens von dem, was die Badegäste bringen, und es wird nicht lange mehr dauern, dann sind die Prerower ebenso „kultiviert“ wie andere Küstenbewohner mit Badestrand. Es wird dann nicht mehr vorkommen, daß in Prerow noch alte Leute vorhanden sind, die eine Eisenbahn noch nicht gesehen haben, wie es jetzt tatsächlich der Fall ist. Mit dem leichteren Erwerb zum Lebensunterhalt wird der städtische Luxus Einkehr halten und die alte Einfachheit und Biederkeit verschwinden. Deshalb erscheint es umsomehr die Pflicht der Verwaltung des Prerower Gemeinwesens zu sein, die alten Teile des Kirchhofs vorläufig für neue Gräber nicht wieder zu benutzen und die hier besprochenen Denkmäler an Ort und Stelle zu erhalten. Das sind die Nachgeborenen ihren Vätern schuldig, und wertloser Boden zur Erweiterung des Kirchhofes ist genügend vorhanden. Der schlichte Sinn, der aus den Sprüchen der alten Prerower Denkmäler spricht, verdient in unserer Zeit sicherlich mehr Beachtung und Würdigung, als die prunkenden und vergoldeten Inschriften auf den gußeisernen Fabrikkreuzen und den polierten Granitobelisken. Sicherlich genügt nur diese Anregung, um die noch stehenden alten Denkmäler an Ort und Stelle, die Grabhügel, das Baum- und Strauchwerk, sowie die alte Kirchhofsmauer in ihrem jetzigen Zustande zu erhalten. Der erforderliche Platz zur Erweiterung wird sich leicht nördlich der Kirche nach den hohen Dünen hin beschaffen lassen. Die alten aber, auf abgelegenen Teilen des Friedhofs unwürdig umherliegenden Denksteine, sammle man und stelle sie an der Außenmauer der Kirche auf, und den Holzdenkmälern, die dem Wetter zum Opfer gefallen sind, gewähre man eine geschützte Stätte im Innern der Kirche oder des Kirchturms.

Der Kirchhof eines Ortes ist ebensowohl wie die Kirche ein wesentliches Stück Heimat, das mit der Bevölkerung auf das innigste verknüpft ist und deshalb des Schutzes und der richtigen Pflege dringend bedarf. Da vielen Dorffriedhöfen eine gleiche Fürsorge nottut wie dem in Prerow, so mögen diese Zeilen auch andere Gemeinden und Geistliche zu rechter Würdigung ihrer alten Begräbnisstätten anregen.

Berlin 1904.

F. Schultze.

Das Rathaus in Marienburg in Westpreußen.

Am 26. Juli 1899 wurde die Stadt Marienburg von einer Feuersbrunst heimgesucht, die in ihrer verheerenden Wirkung an die Berichte mittelalterlicher Geschichtsschreiber erinnert: 17 Bürgerhäuser unter den hohen Lauben und 32 Speichergebäude wurden zerstört. Auf der gegenüberliegenden Seite der niederen Lauben wurde nur ein Gebäude vom Feuer ergriffen: das Rathaus, dessen Dachstuhl nebst dem Glockenturm völlig niederbrannte; die